

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
7 (1881)**

288 (9.12.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-845553](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-845553)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Corvuseile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant

No 288.

Freitag, den 9. December 1881.

VII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 7. Dezbr. Der Reichskanzler bemerkte auf der gestrigen Soiree, das Tabakmonopol lasse sich auch stückweise einführen, indem man mit dem Rohabakmonopol beginne und Fabrikation und Handel zunächst freilasse, allmählig aber mit Ankauf der einzelnen Fabriken unter Umgehung der Entschädigungsfrage vorgehe.

Der Reichstag beriet gestern den Etat der Eisenbahnverwaltung und des Postwesens, sowie denjenigen Theil des Militäretats, welcher der Budgetkommission überwiesen war. Entsprechend den Kommissionsvorschlägen wurden im Ordinarium ca. 620,000 Mark, im Extraordinarium 1,270,000 M. abgesetzt. Nur die Volkspartei stimmte gegen sämtliche Positionen im Extraordinarium, um, wie ihr Wortführer sagte, damit ihrer Abneigung gegen die unerschwinglichen Militärausgaben Ausdruck zu geben. Bei der Position „Ersatzrekruten“ sprach der Abg. Richter den Wunsch aus, der Kriegsminister möge sein Mißtrauen aufgeben, weil man eine Verlängerung der Dienstzeit nur anstrebe, soweit sie mit der Schlagfertigkeit der Armee vereinbar sei. Der bekannte Friedensfreund Abg. von Bühler kündigte an, daß er in einer der nächsten Sessionen mit seinem Abrüstungsantrage kommen werde. Im übrigen rief nur ein einziger Punkt, nämlich die für die Errichtung einer Unteroffizier-Vorschule im Elsaß geforderte Summe eine längere Debatte hervor, indem von den Abg. Richter und Kasler — weil, wie die von dem Kriegsminister und einem anderen Vertreter der Militärverwaltung gegebenen Erläuterungen bewiesen hätten, die Regierung selbst über die Tragweite der neuen Maßregel sich nicht klar sei — eine Streichung der betr. Position in diesjährigen Etat empfohlen wurde, welchem Vorschlage der „Lässliche“ Abg. Simonis, allerdings aus einem andern Grunde, sich angeschlossen. Zu einer Beschlusfassung resp. Abstimmung kam es heute noch nicht, vielmehr wurde ein Vermittlungsantrag des Abg. von Benda, den Posten an die Kommission zurückzuweisen, angenommen. Morgen Staatsberatung. Am Donnerstag findet des katholischen Feiertages wegen keine Sitzung statt.

Die „Nordde. Allg. Ztg.“ brachte gestern einen Artikel, welcher an eine Aeußerung des Abg. Windthorst in der Kommissionsitzung für die Hamburger Angelegenheit anknüpfend denselben Mangel an Nationalgefühl vorwirft. Der betr. Artikel hat in Centrumskreisen aufs peinlichste berührt und es hieß, es werde heute kein Mitglied des Centrums auf der Reichskanzler Soiree erscheinen. In der Sitzung der Hamburger Kommission verwahrte sich Windthorst in den stärksten Ausdrücken gegen den Artikel.

Finanzminister Bitter versicherte, daß derselbe weder von ihm inspirirt noch geschrieben sei; auch könne er nicht annehmen, daß derselbe vom Reichskanzler herrühre.

Wie die „Ar. Ztg.“ erfährt, ist man schon seit längerer Zeit innerhalb der Reichsregierung mit der Aufstellung einer Vorlage beschäftigt, welche die Neuordnung der Vorbereitung für den höheren Verwaltungsdienst im Reich zum Zwecke hat. Der Entwurf enthält u. A. die Bestimmung, daß die Candidaten vor ihrer Anstellung noch einen Cursum von mindestens einem Jahre in einem größeren kaufmännischen Geschäft, sei es Bank-, Import-, Export-Geschäft, in überseeischen Consulaten oder sonst in einem internationalen thätigen Institute durchzumachen haben.

Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Zu der am Dienstag Abend beim Reichskanzler stattgehabten parlamentarischen Soiree waren zahlreiche Einladungen ergangen; sämtliche Mitglieder des Centrums waren der Soiree fern geblieben. Angeblich soll dies Fernbleiben wegen des Artikels in der „Nordde. Allg. Ztg.“ geschehen sein, und zwar auf Fraktionsbeschluss. Das Fortbleiben der Mitglieder des Centrums gab zu vielfachen Besprechungen Veranlassung. Der Reichskanzler setzte sich zunächst an den Tisch des Vicepräsidenten und Abg. Dr. Schlager, dann unterhielt sich der Reichskanzler längere Zeit mit Hrn. v. Bennigsen, um sich schließlich an einen andern Tisch zu begeben, wo die Abg. Frhr. v. Hammerstein und Stöcker Platz genommen hatten. Gegen 11 Uhr verließen die meisten Abgeordneten das Palais. Eine kleine Anzahl von Abgeordneten und sonstigen Herren ließ sich mit den anwesenden Damen an den kleinen Damentischen nieder und blieben dieselben noch in längerem Gespräch vereint. Die Staatsminister v. Puttkamer, v. Bötticher, Dr. Lucius, Friedberg, Maybach und v. Kameke, welche letzterer kurz vorher ein parlamentarisches Diner gegeben hatte, waren auf der Soiree.

Die interessanteste Erscheinung unter den neugewählten sozialdemokratischen Abgeordneten ist ohne Zweifel der 32 jährige sich nur mühsam auf ein paar Krücken bewegnende, im übrigen aber sich einer vortheilhaften Gesundheit erfreuende Herr v. Bollmar. Den von ihm selbst herrührenden biographischen Notizen entnehmen wir, daß er in einem Benediktiner Kloster und darauf auf dem Augsburger Gymnasium erzogen, aber schon im Jahre 1865, also kaum 15jährig, in die bayerische Armee eingetreten ist. Den Feldzug von 1866 hat er als Lieutenant mitgemacht, ist dann aber aus dem heimischen Heeresverbande ausgeschieden, um in die päpstliche Armee einzutreten. Wenn wir nicht irren, so hat er jetzt Gelegenheit, einige seiner Kameraden

aus jener Zeit unter den jüngeren Centrumsmitgliedern wieder zu treffen. 1869 kehrte Herr von Bollmar nach Deutschland zurück, um in den Dienst der bayerischen Lehranstalten zu treten, er ist also nicht unmittelbar vom päpstlichen Offizier zum Socialdemokraten geworden. Während des Krieges 1870—71, den er als Telegraphenbeamter mitmachte, wurde er bei Bloß schwer an den Beinen verwundet und erlitt außerdem durch einen Sturz eine Rückenmarksverletzung. Natürlich wurde er dienstunfähig und erhielt seinen Abschied mit Pension. Nun gab er sich philosophischen, nationalökonomischen und politischen Studien hin die ihn, wie er selbst sagt, zur sozialistischen Weltanschauung geführt haben. Schon vom Jahre 1872 ab wurde er für sein neues Bekenntniß journalistisch thätig, übte aber für verschiedene Presseorgane, deren er sich als Redakteur der später unterdrückten „Dresdener Volkszeitung“ schuldig gemacht, mit einem Jahre Gefängniß. Nach seiner Entlassung aus der Haft wurde er aus Dresden ausgewiesen und ging nach Zürich, von da nach Paris, angeblich um weiter zu studiren. Jetzt hat ihn die sozialdemokratische Wählerschaft von Wittweida wenigstens für die Zeit der Reichstagsession zurückgerufen.

Bei der Durchsicht der biographischen Notizen, welche Hirths „deutscher Parlamentsalmanach“ über die Mitglieder des Reichstags enthält, fällt die große Zahl der noch in ziemlich jugendlichem Alter befindlichen Mitglieder auf. Indem wir vorausschicken, daß diese Notizen, weil die einzelnen Abgeordneten nicht rechtzeitig das erforderliche Material eingesandt haben, manche Lücken aufweisen, bemerken wir, daß wir 57 Mitglieder gezählt haben, welche noch nicht das 40. Lebensjahr erreicht haben, und 7 von diesen sind noch nicht 30 Jahre alt. Sehr reich ist das Centrum an jugendlichen Mitgliedern: nicht weniger als 17 desselben haben das Alter von 40 Jahren noch nicht erlangt. Auch der jüngste Abgeordnete, der 25jährige Abgeordnete Graf zu Neipperg, gehört demselben an. Der zweitjüngste, Freiherr von Wangenheim, geb. 1854, ist Welfe, dann folgen aus dem Jahre 1850 Freiherr von Bequel-Westernach (Ulram.), Kaiser (Socialdem.), Dr. Borsch (Ul.) und Kutschbach (lib. Vereinigung), aus dem Jahre 1852 Dr. Sello, welcher gleichfalls der liberalen Vereinigung angehört. — Von den Socialdemokraten haben 7 das Alter von 40 Jahren noch nicht erlangt: Kasper ist 28 Jahre, Frohne und v. Bollmar 31, Bloß 32, Grillenberger 33, Geiser 35 und Diez 38 Jahre alt. Die jüngsten Mitglieder der Fortschrittspartei sind Dr. Wendt (Stade) und Dr. Günther (Berlin), beide 33 Jahre alt. Der Centralauschuß der Gesellschaft für Verbreitung

14) Kaiser und Bürger.

Roman von Emilie Heinrichs.
(Fortsetzung.)

„Der Kaiser — Jesus Maria!“ es ist noch kein Jahr her, seitdem er sich mit der schönen Mailänder Prinzessin Blanca Maria vermählt hat. Thut mir noch leid, daß ich im vorigen Jahre durch Krankheit abgehalten wurde, das schöne kaiserliche Paar in Worms zu sehen, aber deshalb sollst Du mir anjago die Freude nicht verkümmern, denn mich will bedanken, als sähest Du den Kaiser mit recht feindlichen Augen an, Bruder Jörg!“

Sie riß sich los und eilte schmolend an's Fenster.
„Hat mir der gelehrte, grämliche Herr doch den ganzen prächtigen Zug vereitelt! — Komm, Ruprecht, wir gehen jetzt sogleich in die Messe.“

Der Kaufherr wandte sich um und schaute nachdenklich auf seinen Schwager. Er hatte die bedeutsamen Worte desselben wohl vernommen und sie schienen bei ihm nicht so leicht zu wiegen, als bei seiner Hausfrau.

„Wir bekommen keinen Platz mehr im Dom“, sprach er mit einer Bestimmtheit, welche bei ihm nie Widerspruch zuließ.
„Willst Du uns die Geschichte von der Hamburger Reise des Kindes und was damit im Zusammenhang steht, weiter erzählen, Herr Bruder?“

Doctor Jörg ließ sich mit einem schweren Seufzer wieder in den Lehnstuhl nieder und begann auf's Neue: „Ich sprach vorhin ein Wort aus, welches ich auch jetzt noch vollständig aufrecht halte, trotzdem die Schwester hier Zweifel darenin setzt. Ja, es ist leider so, trotz der jungen, neuermählten Kaiserin machte unsere Cäcilie einen tiefen Eindruck auf das leicht entzündliche Herz des Kaisers. Er sah sie schon gleich bei dem prächtigen Einzuge, wo die schönsten Jungfrauen der Stadt dem kaiserlichen Herrscherpaare Blumen streuten.“

„Nun, das beweist nichts“, unterbrach ihn Frau Sibylla spöttlich. „Der Kaiser brauchte doch seine Augen nicht vor der allerschönsten Jungfrau von Worms zu verschließen.“

„Freilich, nein, das hat er auch wahrhaftig nicht gethan“, lachte der Doctor kurz und bitter auf. „Er sah sie nur zu viel an, und auf den vielen Banketts und Gelagen, welche folgten, erst recht. Heiliger Joseph von Arimathia! der gütige Kaiser ging so weit, der reichsten, schönsten und angesehensten Jungfrau der Stadt schimpfliche Anträge zu machen. Da floh das geängstigte Kind, welches mit kühnem Unwillen solche Schmach auf sich gewiesen, in die Arme der Mutter und gestand ihr Alles. Der Vater bekam's dann natürlich auch zu wissen, meine Benignität wurde mit zum Familienrath gezogen — denn warum, die Ehre des ganzen Hauses stand hier auf dem Spiel — und so mußte das Kind sich krank ins Bett legen, welchen bedauernswerthen Unfall wir des Kaisers Majestät devotest hinterbrachten. Nun, der vielgeliebte Maximilianus umkreiste freilich das Haus des Julius Henspach wie ein Adler, er entblödete sich sogar nicht, zierliche Verslein, von eigener hoher Hand geschrieben — worinnen er sich selber Theuerdank heißet — ihr heimlich zu senden. Aber es half ihm nichts, er mußte Worms verlassen, ohne sie wiedergesehen zu haben. Beim Abschied aber schickte er noch ein Verslein, worin er zu unserem größten Schrecken versprach, bald zurückzukehren. Und siehe da, im November, einige Wochen später, schreibt er einen Reichstag aus, der im Grunde, das will ich nicht hinwegleugnen, wohl ganz nützlich und nothwendig erscheint, bieweil die Muselmänner schon im vorigen Jahre bis weit in die österreichischen Erblande sich hineingewagt und gesengt und gemordet haben. Aber der eigentliche Casus ist der allein, daß die kaiserliche Majestät gegen das Reichsgesetz fehlt, indem der erste große Reichstag, welchen der neue Kaiser zusammenberuft, allemal in Nürnberg abgehalten werden muß — und Maximilian I. beruft ihn ganz eigenmächtig nach Worms; weshalb? nun, das ist nach meiner Erzählung doch wohl klar.“

„Ein, hm!“ meinte Herr Ruprecht Kronenberger kopfschüttelnd, indem er gar bedenklich seine Gattin anblickte, welche indeffen die Richtigkeit jener kühnen Behauptung ihres gelehrten Bruders kurzweg mit den Worten angriff: „Carissimi,

Herr Bruder! als ob der große, mächtige Kaiser von Deutschland um eines armen Mägdelein willen die Reichsgesetze auf den Kopf stellen würde! Nein, dem ist wahrlich nicht also — der Kaiser weicht einzig von der alten Sitte ab, weil Worms dem rebellischen Brabant näher liegt, wo sie ihn sogar einmal gefangen hielten, und er, sobald als thunlich, wieder dorthin muß.“

„Ja, wenn er genug Geld zu seinen Kriegszügen aus der alten Citrone, genannt das deutsche Reich, gepreßt hat“, lachte der Kaufherr spöttlich.

„Geld und immer wieder Geld, so ist's!“ rief der Doctor eifrig. „Gegen die Türken heißt's und gegen Welschland geht's! Wir kennen die alte Historie. Ist immer und ewig ein Unglück für Deutschland gewesen, daß keine Kaiser weit mehr draußen als im Reich geschafft haben. Wir sind groß und stark genug, wir Deutsche allein, wir brauchen nicht doppelte Zunge zu führen. Fort mit Mailand! — was geht's uns an? Das Reich verfällt — keine Ordnung, kein Gesetz, keine Einheit! — Was nützt uns ein Kaiser, der kein Geld und kein Heer, und vor allen Dingen keine Macht über seine Vasallen und die ritterlichen Räuber hat! Ja, hätte er die Macht, dann befäße er auch Geld und Heer. — Aber, wir haben's geschworen, wir, die Doctores des heiligen römischen Reichs, und mit uns die Vertreter der freien Städte gesamt, dieser Reichstag soll entscheiden, ob das alte Jahrhundert zu Ende gehen soll in der alten Verwirrung und der alten Reichslosigkeit des deutschen Reichs, oder ob wir es zu Grabe läuten sollen mit der Glocke des Reichskammergerichts, des Landfriedens und eines kräftigen Reichsregiments, damit die deutsche Nation erstarke und unter dem Schatten eines mächtigen Gesetzes und Banners ruhig lebe und der Frieden Handel und Gewerbe, wie auch den Ackerbau hebe und zur Blüthe bringe. Das wollen wir — und dafür werden wir Kenner und Hüter des römischen Rechts, welche der Kaiser nicht leiden kann und wohl spottweise die „rothen Barette“ nennt, kämpfen und streiten in Wort und Schrift, bis wir es errungen!“

von Volkssbildung hat beschlossen, durch eine generelle Maßregel in seinen Verbänden und den sich zu ihm haltenden Vereinen das Studium und die Praxis der besten Methoden zur Verbreitung von Büchern und Schriften im Volke anzuregen. Dafür ist noch viel, ja fast alles zu thun übrig, obgleich man es nach zehnjährigem Bestande einer solchen Zweck gewidmeten nationalen Gesellschaft kaum erwarten sollte. Bei weitem die meisten deutschen Bildungsvereine betreiben dieses wichtige Geschäft noch sehr lässig, oberflächlich und einseitig. Der Beschluß trifft daher einen wunden Punkt und zeugt neben der beschlossenen Agitation für Schulparklassen dafür, daß in die Gesellschaft ein neues Leben gekommen ist. Ihr Centralauschuß hat mit der Zusammenstellung einer kritischen Uebersicht der gesammelten Erfahrungen eine Kommission betraut.

Die rumänische Thronrede hat die Beziehungen des jungen Königreichs zu Oesterreich-Ungarn sehr getrübt und wird noch Anlaß zu ernstlichen diplomatischen Verhandlungen geben. Daß die Auseinandersetzung noch nicht begonnen, ist nur die Folge des Wechsels, der in der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten in Oesterreich bevorsteht. Wie nämlich der „Romanul“, das Organ der rumänischen Regierung, mittheilt und die „Pol. Kor.“ bestätigt, ist Hohoff, der österreichische Gesandte in Bukarest, von seiner Regierung angewiesen worden, bis zur Rückkehr des Grafen Kalnoth zu Petersburg seine persönlichen Beziehungen zur rumänischen Regierung zu suspendiren und sich darauf zu beschränken, die Geschäfte der Gesandtschaft schriftlich zu leiten. Der Grund zu dieser Maßregel sei die Thronrede des Königs Karl. Bei seiner Rückkehr aus Petersburg werde Graf Kalnoth dem österreichischen Gesandten in Bukarest neue Instruktionen geben.

Der amerikanische Marinerrath hat jetzt seinen Bericht veröffentlicht über die Umgestaltung der amerikanischen Flotte. Er stimmt im Wesentlichen mit den bereits früher gegebenen Mittheilungen. Es sollen 38 neue ungepanzerter Schiffe gebaut werden. Die Vertheilung ist etwas anders als früher gemeldet, nämlich 2 größere Fahrzeuge von 5873 Tons Displacement mit einer Geschwindigkeit von 15 Knoten, 6 Schiffe von 4500 Tons und 14 Knoten Geschwindigkeit, 10 Schiffe von 3043 Tons und 13 Knoten, endlich 20 Kanonenboote, letztere von Holz, erstere von Stahl. Die beiden größeren Klassen sollen gebede Schiffe sein. Die Armirung würde nach dem Vorschlage aus acht- und sechszölligen Stahlgeschützen bestehen, außerdem würde jedes Schiff vier Hotchkiss-Revolverkanonen erhalten. Den Bau von Panzerschiffen empfiehlt der Marinerrath auf später zu verschieben. Er bringt außerdem den Bau von fünf Spornschiffen aus Stahl von 2000 Tons Displacement, fünf Torpedobombenboote, zehn Kreuzer-Torpedobomben und zehn Hafentorpedobomben in Vorschlag. Die Kosten für die ganze Flotte werden auf 29 Mill. Doll. veranschlagt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. Dezbr. Das Haus fährt in der Spezialberatung des Etats fort und wendet sich zunächst zu den der Budgetkommission zur Vorberatung überwiesenen Capiteln und Titeln des Marineetat. Referent ist der Abgeordnete Rickert (Danzig). Von Capitel 52 des Ordinariums der Ausgaben, Instandhaltung der Schiffe und Fahrzeuge, hat die Commission Tit. 1: Seezulagen 945,000 Mk., und Tit. 2: Lootsen- und Hafengebühren, Bootshener für Schleppdampfer, Bureaubedürfnisse, Kosten der Geldbefassung, Kosten der Schieß- und Torpedobombungen, der Schiffe excl. der Munition und des Torpedomaterials, Bewilligungen an die Schiffseigenen zur Feier des Weihnachtsfestes u. s. w. 97,000 Mk. zur Genehmigung empfohlen, desgleichen Tit. 4: Sonstige Ausgaben 102,000 Mk. Dagegen beantragt sie, in Tit. 3 für Instandhaltung und Reparatur der Schiffe und den in Ansatz gebrachten, „aus den Beständen des Vorjahres“ abzurechnenden Betrag von 50,000 Mk. auf 100,000 Mk. zu erhöhen; mithin in Summa statt 1,948,000 Mk. nur 1,898,000 Mk. zu bewilligen. — Capitel 53: Naturalverpflegung, ist ebenfalls

von der Commission vorberathen worden; sie empfiehlt die Bewilligung der Titel 1, Brodgelt 244,100 Mk., und 4 Rationsgelber 5672 Mk.; will dagegen bei Titel 2, Schiffsverpflegung, den in Ansatz gebrachten, aus den Beständen des Vorjahres abzurechnenden Betrag von 150,000 Mk. auf 250,000 Mk. erhöhen, mithin statt 1,676,000 Mk. nur 1,576,000 Mk. bewilligen, desgleichen in Titel 3: Verpflegungszuschüsse, den abzurechnenden Betrag von 50,000 Mk. auf 100,000 Mk. erhöhen und statt 347,300 Mk. nur 297,300 Mk. bewilligen. — Ohne Debatte tritt das Haus den Commissionsvorschlägen bei.

Capitel 60, Werftbetrieb, verlangt im Ganzen 11,706,558 Mk. Die Commission hat nur bei zwei Titeln Abstriche vorgenommen; sie beantragt zu Titel 14, zum Weiterbau einer Corvette als Ersatz für die Corvette „Victoria“, dritte Rate, 300,000 Mk. abzusetzen, also statt der geforderten 800,000 Mk. nur 500,000 Mk. zu bewilligen, während Titel 22, zum Bau eines Panzerfahrzeuges als Ersatz für das Panzerfahrzeug „Prinz Albalbert“, erste Rate 400,000 Mk., ganz gestrichen werden soll. Die Abstriche beziffern sich demnach in diesem Capitel auf 700,000 Mk. — Auch diese Vorschläge der Commission werden ohne Discussion durchweg vom Hause genehmigt.

Referent Abg. Rickert kommt zum Schluß noch auf die Commissionsverhandlungen zurück, welche sich wesentlich auf die Frage der Anstellung resp. Entlassung älterer Arbeiter auf den Staatswerften bezogen. Mehrfach sei in der Commission die Härte der diesbezüglichen, erst vor Kurzem reformirten Reglements getadelt worden. Bei der Kürze der Zeit habe sich freilich die Commission vorerst mit der ausdrücklichen Erklärung des Ministers, in der Praxis die möglichste Milde walten zu lassen, begnügen müssen. Es seien mehrfach Fälle erwiesen, in denen Arbeiter über 40 Jahre keine Beschäftigung mehr auf Staatswerften gefunden, resp. bei ihrer Entlassung begründete Pensionsansprüche eingeküßt hätten.

Abg. Dr. Hirsch wünscht Etablierung bestimmter Rechtsnormen für das Verhältnis der Werftarbeiter, damit die Arbeiter nicht mehr ausschließlich auf die Willkür des Werftdirectors oder des der früheren Behörde angewiesenen seien. Mit dem 2½ procentigen Abzug von dem Normallohn könne eine wirkliche Unterstützung des Arbeiters für den Kranken- und Invalidentfall nicht erreicht werden, eine weitere Entschädigung sei aber in den Statuten der auf den Werften bestehenden Kassen nicht vorgesehen. Specieell die 4000 in Ellerbeck und Barnick wohnhaften Werftarbeiter seien materiell sehr schlecht situiert.

Chef der Admiralität Staatsminister v. Stosch: Die staatl. Verhältnisse für die Werftarbeiter getroffenen Einrichtungen dürften mit idealen Forderungen des socialen Fortschritts, die vielleicht durch eine künftige Gesetzgebung theilweise erfüllt werden könnten, in Vergleich gestellt werden. Die 2½ Procent Abzüge würden nicht von dem Normallohn, sondern von dem nach dem Stande des Marktes wechselnden Lohne gemacht. Durchschnittlich zahle die Werft dabei etwas höhere Löhne, als die privaten Baumeister.

Abg. Dr. Hirsch würde es umgekehrt richtiger finden, wenn die Werftverwaltung ihrerseits auf die Regulirung der Löhne auf den Privatwerften einzuwirken Veranlassung nehme. Es sei wenig erfreulich und kaum zu billigen, daß armen Communen auch nach der Sorge für den Unterhalt entlassener Werftarbeiter aufgebürdet würde. Ein Erfolg würde schon dadurch eintreten, wenn man die Verwaltung der Kassen in die Hände der Arbeiter legte.

Staatsminister v. Stosch: Es würde falsch sein, wollte der Staat mit seinen Mitteln auf die Höhe der Löhne einen leitenden Einfluß nehmen.

Darauf wird auch das Extraordinarium der Marineverwaltung, 8,728,800 Mk., ohne Discussion genehmigt.

Die Etatsposition des Reichsschatzamt für den kaiserlichen Palast in Straßburg wurde nach nur kurzer Debatte mit allen gegen etwa 20 Stimmen genehmigt.

Marine.

Wilhelmshaven, 8. Dezbr. Briefsendungen für S. M. Corvette „Storch“ sind von jetzt ab und bis zum 3. März l. J. nach Singapore — letzte Post 3. März l. J. Nachm. 12¼ Uhr aus Berlin via Marseille, — vom 3. März l. J. Nachmittags ab und bis auf Weiteres nach Hongkong zu dirigiren. — Fient. z. S. v. Vierbrauer-Bremmlein hat einen 45tägigen Urlaub nach Außerdienststellung S. M. S. „Vintola“ nach der Rheinprovinz und Berlin erhalten. — Maschinen-Ingenieur Johannis ist nach Beendigung seines Kommandos in Danzig nach hier zurückgekehrt.

Vokales.

Wilhelmshaven, 8. Dez. Weihnachten naht heran. Wir sind bereits eingetreten in die Vorbereitungen für diese schöne Zeit, an welchem es gilt, unsere Lieben zu erfreuen, ihnen einen Gabentisch aufzubauen, der nach Möglichkeit alle stillen und laut gewordenen Wünsche befriedigen soll. Da gilt es denn bei Zeiten Umschau zu halten und eine Wahl zu treffen unter all den tausenderlei Artikeln, welche als nothwendiges Bedürfnis, als praktisches oder begehrenswerthes Geschenk erscheinen mögen. Und wiederum thun die Geschäftsleute in Stadt und Umgebung das Mögliche, um selbst den weitgehendsten Anforderungen genügen zu können. Ungerecht wäre es, dies verkennen zu wollen und wenig loblich dürfte es bezeichnet werden, wenn man es verschmähte, sich durch eignen Augenschein davon zu überzeugen, daß das hier und da noch eingewurzelte Vorurtheil ein irriges ist, nach welchem es allein rathsam erscheinen soll, sich die nöthigen Bedarfsartikel von auswärts aus großen Städten zu verschreiben. Weit über die wirklichen Bedürfnisse hinaus haben unsere Geschäftsleute schon längst darauf mit Erfolg hingewirkt, dem kaufstüchtigen Publikum die Weisheit der Einseitigkeit eines Bezuges von auswärts, der meistens sehr viel theurer wird, zu ersparen. Die Schaufenster unserer Geschäftsleute zeigen sich bereits in der weihnachtswürdigen reichhaltigeren und geschmackvolleren Ausstattung, ein Bild im Kleinen bietend, was innerhalb der Scheiben für Herrlichkeiten aufgestapelt sind, um baldmöglichst in die Hände der Käufer überzugehen. Wohl jeder Händler mit gangbaren Weihnachtsgeschenken ist vorsorglich bemüht, innerhalb seines Lokals ein gefälligeres Arrangement als sonst zu treffen und eine Weihnachtsausstellung im Kleinem zu bieten. Auf den großen Weihnachtsbazar, der am 12. d. in Burg Hohenzollern eröffnet werden wird, haben wir schon hingewiesen und bemerken hier nur noch, daß derselbe den zahlreichen Anmeldungen nach recht imposant werden wird. Eine andere große Weihnachtsausstellung bebar noch besondere Erwähnung und wird voraussichtlich ihrer außerordentlichen Reichhaltigkeit wegen auch die erhöhte Berücksichtigung des Publikums finden. Dieselbe befindet sich im Saale der Wilhelmshalle. Hier präsentiren sich in trefflichem Arrangement und in ganz ungeahnt großer Auswahl alle nur denkbaren, zum Haushalt und zur Kücheneinrichtung gehörenden Artikel, welche die Firma D. H. Weppen führt. Und zwar bestehen die meisten dieser für den praktischen Gebrauch berechneten Gegenstände aus verbesserten und gefestigt vor Nachahmung geschützten Produkten der Neuzeit. Die Zeit schreitet eben fort und alle neuen praktischen Erfindungen, welche im Hauswesen Ersparung an Zeit, Material u. s. w. herbeiführen, werden schnell das Alte und weniger Praktische verdrängen. Ferner findet sich in erwähnter Ausstellung ein Arrangement von Kinderspielwaaren, das jedem Geschäft einer Großstadt zur Ehre gereichen würde. Von dem, was gegenwärtig in dieser Branche geleistet wird, erhält man hier ein lebhaftes Bild, denn tausendfach präsentiren sich die allerliebsten Sächchen, welche nicht ganz entbehrt werden können unter den Weihnachtsgaben, um den sich Kinder schreien. Es ist unmöglich, die schönen Artikel alle zu bezeichnen, welche diese wirklich imposante Ausstellung enthält; es gehört dazu eine speziellere Besichtigung, die wir nur empfehlen können.

Wilhelmshaven, 8. Dez. Am 13. Dez. beginnt die Ziehung der 3. Klasse 165. Jgl. preuß. Klassenlotterie. Die Erneuerungsloose, sowie die Freiloose zu dieser Klasse sind unter Vorlegung der bezüglichen Loose aus der 2. Klasse

„Brav, Doctor Jörg! Dafür zieh' ich mein Käppchen“, sprach Herr Rupprecht ernst, indem er das schwarze Käppchen von dem grauen Kopfe zog und dem Schwager, der sich schier in einen gewaltigen Eifer hineingeredet hatte, die Hand reichte.

„Jesus Maria!“ rief Frau Sibylla, sich hastig betruetzend, „sprich dieser gelehrte Herr da eben von der Macht des Kaisers — und im selben Augenblick verlangt er, daß sich der hohe Held unter diese rothen Baretttücher bücken und ihnen den Pantoffel küssen soll, als wäre er eben der heilige Vater selber.“

„Vergleiche uns nicht mit dem Papste Alexander, Schwester!“ zürnte Doctor Jörg. „Bei den Wunden Jesu! dieser heilige Vater ist ein Pamphlet auf Petri Stuhl, und wir Deutsche sind noch immer die geduldigen Schafe, welche er nicht weidet, sondern ganz ungenirt mit dem Ablasstram scheert. Schlimm genug von dem Kaiser, daß er mit dem einen Auge nach dem jetzt so gänzlich zerfallenen Rom, mit dem andern nach dem Könige von Frankreich — der es noch nie gut mit dem Reiche gemeint hat — schießt; und ganz und gar mag das allgemeine Gerücht doch wohl nicht lügen, daß Kaiser Max es mit dem Erzfeinde des Reichs hält; — weiß man doch, daß der Herzog von Mailand den französischen König zu dem italienischen Feldzuge herbedet hat, derwegen die Reichsstände wohl anjeto wieder Geld bewilligen sollen, und der Kaiser hat des Mailänders Nichte geheirathet — nun frage ich, sollten diese Drei nicht den Streich unter sich abgeredet haben, um sich das übrige Italien, und vor Allem die mächtigen Republiken, welche den Herrschern allemal ein Dorn im Auge sind, als gemeinschaftliche Beute anzueignen?“

„Warum nicht gar den Papst selber mit dem heiligen Rom dazu?“ warf Frau Sibylla giftig dazwischen.

„Man sieht traun, Du hast einen gelehrten Bruder, Sibylla“, lachte der Kaufherr. „Weißt bald mehr als ich, Dein Ehe- und Hausherr!“

„Ja, die Schwester hat da einen geschiedten Gedanken ausgesprochen“, meinte der Doctor sehr ernst und bedächt.

„Könnte der Kaiser dem Papst die weltliche Macht, welche alles große Unglück in Europa und besonders in Deutschland bereitet, entziehen, dann wolte ich ihn als einen Erlöser preisen und seinen welschen Jüngen mit vollen Backen beistimmen.“

„Al' ihr Heiligen, das ist Kezerei!“ schrie die Hausfrau, sich erschreckt betruetzend, auf.

„Um, hm“, meinte kopfschüttelnd Herr Rupprecht, „sprich lieber nicht so, Herr Bruder! Es ist gar leicht ein Scheiterhaufen entzündet, und mich will bedünken, als röche ich neben der Kezerei schon den widerlichen Rauch des Holzstoßes.“

Der Doctor schwieg und starrte nachdenkend vor sich hin. Plötzlich hob er den Kopf, strich sich über die Stirn und sprach: „Ja, Ihr habt Recht, sprechen wir nicht weiter davon, ich will die Wahrheit auf den Reichstag versparen.“

„Das Wichtigste für uns allein ist augenblicklich die Ehre des Hauses Wimpach“, fuhr der Doctor fort, welche wiederum auf dem Spiele steht. — Als es ruchbar wurde, daß der Kaiser den ersten Reichstag nach Worms anstatt nach Nürnberg ausgeführt, da wußten wir, von wannen der Wind wehte, und über Cäcilie kam auf's Neue eine schreckliche Angst, also, daß Vater und Mutter kurz und gut beschlossen, das einzige Kind lieber den Gefahren der langen, unsichern Reise preiszugeben, als daheim den Verlockungen des kaiserlichen Löwen. Nun, wir benutzten, wie Ihr wißt, die schönen Tage vor dem Dezember, da der Kaiser schon anfangs November das Ausschreiben auf den Februar erlassen; ich selber brachte sie glücklich und sicher nach Hamburg zum Dhm Langenbeck und der Schwester Justina und kehrte allso gleich wieder heim.“

„Und mir, Eurer leiblichen Schwester und Pathe des Kindes, wurde nichts davon mitgetheilt?“ zürnte Frau Sibylla heftig.

„Ei, warum denn jetzt, Doctor Jörg? Behalte doch Dein Geheimniß für Dich — mag jetzt nichts mehr davon wissen.“

„Ja, beim St. Nicolas! hätt's auch heut noch nicht entdeckt, wenn ich nicht eben vollständig rathlos wäre. Die Wetterhexe von Cäcilie hat uns da plötzlich einen mächtigen

Quersrich durch die Rechnung gemacht. Denk' Euch, wie ich vor einer Stunde oder etwas früher hierhergehehen will und trete, nichts Böses ahnend, aus dem „Goldenen Einhorn“, kommt der Jude Jaak aus Worms auf mich zu und deutet mit dem Zeigefinger geheimnißvoll hinterwärts auf zwei Pilger. Der Eine schiebt den breiten Hut zurück — wer ist's — soll mich der Schlag doch gleich rühren, als ich —

„Die Cäcilie Wimpach von Worms in dem Pilger erkenne!“ tönte eine feste Stimme von der Thür her, und Alle fuhrn erschrocken empor.

„Jesus Maria! es ist mein Herzblatt!“ schrie Frau Sibylla, auf sie zuwendend und sie stürmisch in ihre Arme schließend.

Jetzt erblickte sie den zweiten Pilger und trat zurück, um Raum für beide zum Eintreten zu lassen.

„Nun ja, da bin ich wieder, Tante Sibylla!“ rief Cäcilie, sie herzlich küßend. „Derohalben brauch' den Dhm Jörg nicht gleich der Schlag zu treffen. Wir sind als arme Pilger ohne irgend welche Fährlichkeit von Hamburg bis hier gen Mainz gekommen; kein Mann hat mich geleitet, denn diese hier ist meine herzliche Freundin Veronika, die einzige Schwester des berühmten Doctor Lambertus Viet in Hamburg.“

„Grüß' Euch alle Beide Gott, Ihr muthigen Kinder“, sprach die Hausfrau bewegt. „So weit zu Fuße herzu pilgern! Wann habt Ihr denn die Stadt Hamburg verlassen?“

„Es war am 26. Februar“, versetzte Veronika.

„Und heute haben wir den 18. März“, rief Doctor Jörg erstaunt. „Das gesteh' ich — habt gut gepilgert!“

„Nun, wir haben gute Menschen unterwegs genug getroffen, konnten die Wasserstraße, welche sich uns bot, auch benutzen, und einmal nahm uns sogar die Gräfin von Hoya, die mit statlichen Geleite ihres Weges nach Thüringen wollte, in ihren Wagen.“

So sprach Veronika, indem sie — fast erschrocken — jetzt erst den breiten Muffelhut abnahm.

(Fortsetzung folgt.)

bis zum 9. Dez. d. J., Abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts einzulösen.

* **Wilhelmshaven, 8. Dezbr.** In der gestern Abend stattgehabten, sehr zahlreich besuchten General-Versammlung unseres Krieger- und Kampfgenossen-Vereins nahmen die Kassen-Geschäfte den größten Theil der Zeit in Anspruch. Aus den Verhandlungen ist Folgendes hervorzuheben: 1) Der Krieger-Verein in Osnabrück hat auf bezügliches Ansuchen dem verstorbenen Kameraden Krause l. die letzten militärischen Ehren — Begleitcommando vom Bahnhof zum Kirchhof, Ehrensalven — erwiesen; für diese kameradschaftliche Gefinnung sprach die Versammlung ihren Dank durch Erheben von den Sigen aus. 2) Die von den Kameraden K. II. und einem ungenannt bleiben wollen den Kameraden geschenkten Bücher für die Bibliothek wurden mit Dank entgegengenommen. 3) 9 neue Mitglieder konnten wiederum aufgenommen werden. 4) Von der Abhaltung einer geselligen Zusammenkunft im Monat December wurde in Anbetracht der im Vereinslokal stattfindenden Weihnachts-Ausstellung Abstand genommen. Die dabei gestellte Frage: ob eine gemeinschaftliche Feier des Weihnachtsfestes im Interesse des hiesigen Vereins liege, bzw. in Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse wünschenswerth erscheine, wurde nach eingehender Erörterung einstimmig verneint. 5) Auf Grund der Statuten und in Uebereinstimmung mit den Ansichten in gleich basirten Vereinen können die Ersatzpersonen nach Absolvierung der ersten Uebung als Mitglieder aufgenommen werden. 6) Die aus der Bibliothek entnommenen Bücher müssen spätestens in der General-Versammlung im Anfange des Monats Januar wegen der alsdann stattfindenden Revision zurückgegeben werden.

* **Wilhelmshaven, 8. Dez.** (Theater im Kaiserfaal.) Die gestern stattgefundene Wiederholung des hübschen Lustspiels „Wenn man im Dunkeln läuft“ hatte einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen. — Auf die morgigen Freitag Abend stattfindende Vorstellung des Arronje'schen neuen Lustspiels „Der Compagnon“ sei hiermit, nochmals besonders empfehlend hingewiesen. Der Sonnabend wird uns eine Nachmittags-Kindervorstellung bringen, und zwar das von Görner reizend für die Bühne bearbeitete Märchen „Die drei Haulmännchen oder das gute Kiesel und das böse Grotel“. Die Aufführung wird unserer kleinen Welt einige recht heitere Stunden gewähren.

Wilhelmshaven. In Folge Einführung der neuen — Buttkamer-Schrift — Orthographie haben viele Worte, die bisher 16 Buchstaben enthielten, einen solchen verloren (Kreisgerichtsrat, Notstandsgefes etc.), zählen also beim Telegraphiren nicht mehr als Doppelwort. Sehr viele Telegraphenämter sind nun heute noch gewohnt, in solchen Fällen die neue Orthographie zurückzuweisen und betreff. Worte doppelt zu zählen, worüber schon wiederholt in der Presse Beschwerde geführt worden ist. Auf eine desfallsige, von Cassel aus an das Reichstelegraphenamnt in Berlin gerichtete Vorstellung ist die Antwort eingetroffen, dahin lautend, daß nach § 8f der Telegraphenordnung nur dem Sprachgebrauch zuwiderlaufende Zusammenziehungen oder Veränderungen von Wörtern unzulässig seien, daß also die aufgegebenen Telegramme lediglich nach der Zahl der zu den einzelnen Worten gebrauchten Buchstaben auszutagiren seien und es dabei keinen Unterschied mache, ob die alte oder neue Orthographie angewendet werde.

Wilhelmshaven. Nicht gar selten ist zu der Bemerkung Veranlassung gegeben, daß nicht nur geschäftsunkundige Personen, sondern auch Herren, welche an der Spitze größerer Geschäfte stehen, annehmen, eine Fristbestimmung laufe von dem Tage an, von welchem die Verfügung der Behörde datirt ist. Diese Annahme ist indeß nur dann richtig, wenn die Verfügung ausdrücklich enthält, die Frist solle vom Tage ihres Datums ab berechnet werden, sonst aber ist die Frist stets von dem Tage der Verfügung an zu berechnen. Stellt die Behörde eine Frist vom Tage der Verfügung an, so wird sie auch dafür zu sorgen haben, zumal wenn die Frist eine kurze ist, daß die Insinuation sofort erfolgt. Werden Zahlungsmandate, Strafverfügungen etc. von der Behörde mit Fristbestimmung abgelassen, so wird es selbst bei rascher Expedition in seltenen Fällen möglich sein das Mandat etc. sofort zu insinuiren, denn sehr häufig handelt es sich um Expedition einer ganzen Menge von Mandaten oder Verfügungen, die, nachdem sie von dem Beamten im Concept signirt sind, nun abgeschrieben, dann unterzeichnet und dann den betreff. Personen zugestellt werden müssen. Man denke z. B. an die große Menge von Zahlungsmandaten, die am Schlusse des Jahres zur Vermüdung eintretender Verjährung, an die Menge von Verfügungen, welche nach abgehaltener Feuerschau oder in Folge von Eingaben über Schulverhältnisse ausgefertigt werden müssen und man wird leicht einsehen, daß es unthunlich ist, die Ausfertigung an einem und demselben Tage und nun auch noch die Insinuation zu beschaffen.

* **Bant, 8. Dezbr.** Behufs der Gründung eines „Bürgervereins“ waren gestern Abend im Saale der Frau Ww. Christelius etwa 50 Einwohner versammelt. Der Zweck des neuen Vereins besteht im Wesentlichen darin, daß in den Zusammenkünften die speciellen Angelegenheiten unserer Gemeinde angeregt, besprochen und geeigneten Falls zur Begutachtung dem Gemeinderath vorgelegt werden. Politische Angelegenheiten sollen streng ausgeschlossen bleiben. Die Möglichkeit eines solchen Vereins, welcher mit dem Gemeinderath Hand in Hand geht, ist gewiß nicht zu unterschätzen und läßt eine starke Theilnahme erwarten. Wie so oft beim Anfange, blieben auch einige überschüssige Aeden nicht aus, welche dem kaum ans Licht getretenen Verein große, sogar rückwirkende Aufgaben stellen sollten, doch wird sich die Sache natürlich später geordneter gestalten. Im Ganzen waren alle Anwesenden der Ansicht, daß der Verein eine gute Zukunft und ein ergiebige Feld des Wirkens haben wird. Nachdem sich 41 Herren unterschrieben, wurde ein provisorischer Vorstand gewählt, welcher das Weitere veranlassen wird. Am Mittwoch, den 14. d. M., wird eine zweite Versammlung abgehalten. Die Listen zur weiteren Unterschrift liegen

bei Herrn Jürgens, Herrn Schulz (Arche), Herrn Rüger und Frau Winter aus.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Zevel, 6. Dez. Einer unserer Aerzte, Dr. Geber, ist diesen Morgen früh, als er in Begleitung des Med.-Raths Dr. Jerven von einer Kranken zurückkehrte, plötzlich gestorben. Der unerbittliche Tod traf den jungen, im kräftigsten Mannesalter stehenden Arzt mitten in der Ausübung seiner beruflichen Pflichten und begreiflicherweise erregt der bedauerliche Vorfall das tiefste Mitgeföhl Aller, die Dr. G. kannten.

Zevel, 6. Dez. In heutiger Sitzung des oldenburg. Landtags wurde der Verkauf der städtischen Turnhalle an den Staat für die Summe von 10,000 M. bewilligt. Ob dem Männerturnvereine die seitherige Mitbenutzung der Turnhalle auch in Zukunft gewährt werden wird, bleibt abzuwarten. Wie man hört, soll die Halle bedeutend vergrößert und zweckmäßiger eingerichtet werden.

Emden, 6. Dez. Gestern Morgen wurde in unserer Stadt, und zwar vom Posthaus aus, mit der Legung des neuen Kabels, welches Deutschland direkt mit Amerika in Verbindung setzen soll und dessen erster Theil von Grooten-Dorlum hinaus diesen Herbst schon gelegt wurde, begonnen. Man kam bis zum Abend bis zur bunten Weide. Diesen Morgen wurden die Arbeiten wieder aufgenommen und bis heute Abend werden dieselben in der Stadt vollständig bis auf die Pflasterung der aufgerissenen Straßen beschafft sein, da Hunderte von emsigen Händen bei der Arbeit beschäftigt sind.

Die maritimen Bestrebungen des großen Kurfürsten.

Vortrag im Gewerbe-Verein, gehalten vom Gymnasiallehrer Drees.

(Fortsetzung.)
Natürlich glaubte in London keiner, daß der Kurfürst darob mit England anbinden werde und durch Bezeichnung englischer Fahrzeuge sich der Eventualität eines Seekrieges mit Großbritannien aussetzen werde. Indessen hatten die Londoner Krämer die Gutmüthigkeit des Brandenburgers überschätzt, seine Energie und seine Thatkraft unterschätzt, auch wohl kaum daran gedacht, daß der Kurfürst, dessen hervorragende Eigenschaft ritterliche Ehrenhaftigkeit war, Ehrlose wie Ehrlose zu behandeln pflegte; der Befehl des Kurfürsten alle Schiffe, welcher Nation sie auch angehören möchten, unbedingt zu kapern, sobald sie den Eingang nach Stettin versuchen sollten, wurde von Raule strikte befolgt. In Kürze wurden 3 schwedische Kauffahrteischiffe aufgejagen, die mit 80 Tausend Getreide nach Stettin zu gelangen suchten. Da dieselben vorzüglich gebaut, auch jedes mit mehreren Kanonen armirt waren, so wurden dieselben sofort der brandenburgischen Kriegs-Marine überwiesen und der Klasse der kleineren Fahrzeuge eingereiht. Nicht weniger energisch waren die Maßregeln gegenüber den britischen Kauffahrern. Nichts nützte denselben die englische Flagge unter der sie fuhren, mehrere derselben wurden gekapert, die reichen Ladungen derselben wurden mit Jubel im Lager vor Stettin in Empfang genommen, die Schiffe selbst wurden, da sie nach eingehender Besichtigung als nicht kriegsrüchig sich erwiesen, in Kolberg meistbietend verkauft. — Natürlich war darüber, daß der Kurfürst englischen Kaufleuten ein ehrloses, die ganze Nation beschimpfendes Handwerk anlegt hatte, das Wuthgeschrei in London groß. Einen sehr schweren Stand hatte Graf Otto der Jüngere von Schöerlin, der brandenburgische Gesandte am Englischen Hofe; Lord Arlington, der allein vom Kabinettministerium am Ruder geblieben war, wurde täglich von den Kaufleuten, welche durch diesen Zug der brandenburgischen Flotte geschädigt waren, bestürmt, von Brandenburg Satisfaktion zu verlangen — es hatten dieselben sogar die Stirn, Arlington aufzufordern, daß er beim Kurfürsten vorstellig werden solle, daß er im allgemeinen europäischen Interesse auf die Führung einer selbstständigen brandenburgischen Flotte verzichten müsse. — Thatsächlich vermochte es Arlington endlich über sich, derartige Vorstellungen dem brandenburgischen Gesandten zu machen, — worüber dieser dem Kurfürsten Bericht erstattete. — Die Antwort desselben ließ nicht auf sich warten, war aber in der Hauptsache an die Adresse seines Marinedirektors gerichtet, und bestand in einem eigenhändigen Dankschreiben an Raule für seine — ganz im Sinne des Kurfürsten gehabte — energische Kriegsführung, welchem Schreiben eine Dotation mit einem bedeutenden Landgute in Ostpreußen sich anschloß; der Marinedirektor versprach darauf, „die englischen Schiffe bald noch besser kuriren zu wollen!“ ein Versprechen, welches den vollen Beifall des Kurfürsten fand, in England dagegen natürlich sehr viel edlen Zorn und tiefe moralische Entrüstung hervorrief.

Raule's energischen Maßnahmen war es zu danken, daß Stettin bald von aller Zufuhr abgeschnitten wurde; aber noch lagen längs der Düstere der Stadt mehrere stark armirte schwedische Fregatten, die durch ein eilfertig aufgeführtes Pallisadenwerk gesichert waren. Eine von den brandenburgischen Fregatten auf dieselben eröffnete Kanonade zwang jedoch die schwedischen Schiffe bald, ihren Standort zu verlassen und — von den brandenburgischen Fregatten verfolgt — nach der Düstee zu flüchten. So konnte dem Stettin von den brandenburgischen Schiffs-Geschützen direkt beschossen werden. Vergeblich waren bis dahin alle Anstrengungen des Kurfürsten gewesen, die Stadt zu erobern, schon hatte selbst Derslinger, den die Stettiner tödtlich beleidigt hatten, verzweifelt, ob die Stadt jemals zu nehmen sei. — Todesmüthig hatte Wulffen die Verteidigung geleitet; den vereint n Angriffe der Flotte und des Landheeres gegenüber sah er die Auslosigkeit weiteren Widerstandes ein; schon schlugen die Feuerkugeln aus den Thürnen verschiedener Stadtkirchen, schon stand ein ganzes Stadtviertel in Flammen, durch Sprengung mehrerer Minen hatten die Belagerer sich offenen Eingang in die Stadt verschafft — ein Sturm stand zu erwarten, da endlich am 27. Dezember des Jahres 1677 kapitulierte Wulffen und der Kurfürst ehrte den geschlagenen Helden und die tapfere Besatzung. Sich selbst hatte er durch die Eroberung Stettins ein neues Ruhmesblatt erworben,

ganz Europa hatte stets mit Spannung auf neue Nachrichten von Stettin gewartet, die Zeitungen der damaligen Zeit widmeten der Belagerung tägliche und eingehende Schilderungen. Stettin war nach langen Mühen gewonnen: die Hauptstadt des Landes, in welchem der Kurfürst als Knabe die ersten Eindrücke des Seelens empfangen hatte — und herrlich sah er erfüllt, was einst ein Traum gewesen war; die Eroberung Stettins ist in erster Linie ein Werk der brandenburgischen Flotte.
(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— (Drei Kinder verbrannt.) Oepplen, 24. Novbr. Der „Schl. M.-Z.“ schreibt man: Am Sonnabend Vormittag brach in der Wohnung des Hofmeisters Lorenz Schneider zu Binau, während er mit seiner Frau auf dem Felde war, Feuer aus, bei welchem seine Kinder, zwei Knaben im Alter von 5 bezw. 3 Jahren und ein Mädchen im Alter von 2 Jahren verbrannten. Die kleinen Leichen gewährten einen entsetzlichen Anblick. Wenn auch über die Entstehungsurache des Feuers nichts Bestimmtes ermittelt werden konnte, so läßt sich doch vermuthen, daß derselbe durch Spielen der Kinder mit Streichhölzchen veranlaßt worden ist. Da die Wohnung verschlossen war, so haben sich die Kinder nicht retten können.

— Magdeburg. Hier hat sich in einem hiesigen Gasthose ein von Berlin hierher gekommenes Liebespaar erschossen. Der Grund zu dem Selbstmorde ist darin zu finden, daß der Vater des jungen Mannes das Liebesverhältnis nicht gebilligt und seinem Sohn gedroht hat, sich von ihm zurückziehen, wenn er von dem Mädchen nicht lasse. Die Leichen sind nach der hiesigen Leichenhalle geschafft.

— Köln, 2. Dezbr. Schwer enttäuscht mögen heute zwei Strolche sein, die gestern einen absonderlich guten Fang gefangen zu haben glaubten, als sie aus einem Hause am Hof nach Eindrücken der Fensterscheibe den Hauptgewinn der hiesigen Dombanlotterie, einen Goldklumpen im Werthe von 10,000 M. gestohlen hatten. Es ist nämlich in Wirklichkeit ein harnloser Gypsblock, der nur ein wenig vergoldet ist. Müßten übrigens dumme Teufel gewesen sein, die da wähen, daß man einen solchen Schatz in natura hinter die Fensterscheiben setzte.

Wilhelmshaven, 8. Dezbr. Coursbericht der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank (filiale Wilhelmshaven).

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	100,80	101,35
4 „ Oldenb. Consols	100,00	101,00
Stücke à 100 M i. Vert. 1/2 % höher.		
4 „ Jeverische Anleihe	100,00	101,75
4 „ Oldenburger Stadt Anleihe	100,00	100,75
4 „ Landchaftl. Central-Pfundbr.	99,80	99,80
3 „ Oldenb. Prämienanl. p. St. in M.	148,76	149,76
4 1/2 „ Bremer Staatsanl. v. 1874		
4 „ Preussische consolidirte Anleihe	100,70	101,25
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe	105,10	105,10
4 1/2 „ Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	100,00	100,00
4 „ Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	99,00	100,00
4 1/2 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekbank	101,50	102,05
4 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekbank	96,45	97,00
Bechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,00	168,80
„ „ London kurz für 1 Pfr. in M.	20,37	20,47
„ „ Newyork kurz „ 1 Doll. „	4,20	4,26

Heller'sche Spielwerke

werden alljährlich um diese Zeit angekündigt, um bald darauf als Glanzpunkt auf Tausenden von Weihnachtsstischen die kostbarsten Sachen zu überstrahlen. Aus Uebersetzung rufen wir einem Jeden zu: Was kann wohl der Gatte der Gattin, der Bräutigam der Braut, der Freund dem Freunde Schöneres und Willkommeneres schenken? Es vergegenwärtigt glücklich verlebte Stunden, lacht und scherzt durch seine bald heitern — erhebt Herz und Gemüth durch seine ernstlichen Weisen, verschmeißt Traurigkeit und Melancholie, ist der beste Gesellschafter, des Einfamen treuester Freund; und nun gar für den Leidenden, den Kranken, den an das Hans Gesesselten! — mit einem Worte, ein **Heller'sches Spielwerk** darf und sollte in keinem Salon, an keinem Krankenbette, überhaupt in keinem guten Hause fehlen.

Für die **Herren Wirthe, Conditoiren**, sowie Geschäfte jeder Art, giebt es keine einfachere und sichere Anziehungskraft als solch' ein Werk, um die Gäste und Kunden dauernd zu fesseln. Wie uns von vielen Seiten bestätigt wird, haben sich die Einnahmen solcher Etablissements **gerade zu verdoppelt**; darum jenen **Herren Wirthen und Geschäftsinhabern**, die noch nicht im Besitze eines Spielwerkes sind, nicht dringend genug anempfohlen werden kann, sich **dieser so sicher erweisenden Zugkraft ohne Bögen zu bedienen**, um so mehr, da auf Wunsch Zahlungsvereicherungen gewährt werden. Den **Herren Geistlichen**, welche aus Rücksicht für ihren Stand, oder der Entfernung wegen, Concerten etc. nicht beiwohnen können, bereitet solch' ein Kunstwerk den schönsten, dauerndsten Genuß. Wir bemerken noch, daß die Wahl der einzelnen Stücke eine fein durchdachte ist; die neuesten, sowie die beliebtesten ältern Opern, Operetten, Tänze und Lieder finden sich in den **Heller'schen Werken** auf das Schönste vereinigt. Derselbe hat die Ehre, Lieferant vieler Höfe und Höflichkeit zu sein, ist überdies auf den Ausstellungen preisgekrönt, neuerdings in Melbourne der einzige, der speziell für sich allein den ersten Preis — Diplom nebst silberner Medaille — erhielt. Eine für diesen Winter veranstaltete Prämienvertheilung von 100 Spielwerken im Betrage von Francs 20,000 dürfte zudem besondern Anlang finden, da jeder Käufer, selbst schon einer kleinen Spieldose, dadurch in den Besitz eines großen Werkes gelangen kann; auf je 25 Francs erhält man einen Prämienchein. Reichhaltige illustrierte Preislisten nebst Plan werden auf Verlangen franco zugesandt.

Wir empfehlen **Jedermann**, auch bei einer kleinen Spieldose, sich stets direct an die Fabrik zu wenden, da vielerorts Werke für Heller'sche angepriesen werden, die es nicht sind. Alle ächten Werke und Spiel Dosen tragen seinen gedruckten Namen, worauf zu achten ist. **Die Firma hält nirgends Niederlagen.**

Verkauf.
Am
Sonnabend, 10. d. M.,
Nachmittags 1 Uhr
anfangend, werde ich im Saale des
Herrn **J. Lammers** zu Neu-
heppens öffentlich meistbietend gegen
Baarzahlung verkaufen: 1 Arbeits-
pferd, 2 Ackerwagen, 2 Divans,
3 Spiegel, mehrere Stühle, 4 voll-
ständige Betten nebst Bettstellen,
1 Kleider-, 1 Küchenschrank, 1 Kom-
mode, mehrere Tische, 1 Wanduhr,
Schildeien, 1 Garderobenschrank,
1 Papier- und 1 Schließkorb,
1 Petroleumpumpe, mehrere La-
ternen, Waschbäsen, eiserne und
andere Töpfe, Bett- und Leibwäsche,
Kleidungsstücke, 4 Flach Fenster-
gardinen; ferner: 1 Partie Strick-
rüben, 5-6000 Stück, 1 do. Anbel,
2 Fässer mit eingemachten Bohnen,
1 Partie Spiritus, 1 do. Syrup,
3 hölzerne Schuppen, 1 Fußpfug,
1 Jagdflinte, 1 Hobelbank mit
Handwerksgeräth u. s. w. u. s. w.,
wozu ich Kauflustige hiermit einlade.
Wilhelmshaven, 7. Decbr. 1881.
G. Schmieden.

Bekanntmachung.
Das den Erben des weil. Rech-
nungskell. Koch hier selbst gehörige,
zu Wilhelmshaven (Neuheppens)
belegene, zur Zeit vom Restaurateur
Ladewig und Maurer Burg-
hardt bewohnte **Haus**, soll zum
1. Mai k. J. vermietet werden
und wolle Pachtliebhaber sich gefl.
baldigst melden.
Die genannten Erben sind auch
nicht abgeneigt, das gedachte Im-
mobil unter günstigen Bedingungen
zu verkaufen und werden etwaige
Reflectanten gebeten, sich mit den
Eigentümern in Verbindung zu
setzen.
Heppens, 6. December 1881.
H. Reiners.

Zum 1. Mai k. J. habe ich
eine im hiesigen Orte befind-
liche **Bäckerei** mit dazu gehörigen
Wohnräumen zu vermieten
und ersuche Reflectanten, sich gefl.
in den nächsten Tagen an mich
zu wenden.
Heppens, 6. Dec. 1881.
H. Reiners.

Zum 1. Mai k. J. habe ich zu
vermieten:
1) in dem Hause der Erben des
weil. Zimmermanns **G. C.**
Gerdes hier selbst eine **Un-
terwohnung mit Gar-
tenland**;
2) eine do. in dem von mir
bewohnten Hause.
Heppens, 5. Dec. 1881.
Tiaden,
Gerichtsvolkziehergehilfe.

Meinen geehrten Kunden in Wil-
helmshaven und Umgegend
erlaube mir ergebenst anzuzeigen,
daß ich mein **Zapfereigeschäft**
aufs Vollständigste assortirt habe.
Aeltere Sachen verkaufe fort-
während zu heruntergesetzten Preisen.
Schuhe von 1 Mk. an.
Gleichzeitig halte mich zur An-
fertigung von **Damen- u. Kin-
dergarderoben** bestens empfoh-
len.
A. Kleist,
Kronprinzenstraße 11.

Bergmann's
Theer-schwefel-Seife
bedeutend wirksamer als Theerseife,
vernichtet sie unbedingt alle Arten
Hautunreinigkeiten und erzeugt in
kürzester Frist eine reine, blendend-
weiße Haut. Vorräthig a Stück
50 Pf bei **Ed. Hitzegrad.**

Wir empfehlen uns zum **Pug-
machen, Kleidermachen**
und **Plätten**. Jedermann prompte
und reelle Arbeit versprechend, bitten
um vielen Zuspruch
Antonie Hinrichs,
Gretchen Gerdes.
Tonnendich 102 C.

Als Näherin
empfiehlt sich in und außer dem
Hause **Gerhardine Padokon,**
Neubremen, 1. Haus links.

Selbstgemachte, dauerhaft gear-
beitete
TORNISTER
für Knaben und Mädchen, sowie
für Letztere auch
Büchertaschen
empfiehlt zu billigen Preisen
C. S. Franke,
Fabrik-Arbeit verkauft **bedeu-
tend billiger**
D. D.

Einem geehrten Publikum mache
ich hierdurch die ergebene An-
zeige, daß ich für Wilhelmshaven
und das Großherzogthum Olden-
burg die
Einführung
einer
neuen Heiz-Methode
(Patent Nr. 23,672) übernommen
habe. Nach derselben werden alle
Räume, auch die größten, schnell
und gleichmäßig erwärmt. Die Ein-
richtung läßt sich überall leicht, so-
wohl bei eisernen als auch bei
Kachelöfen, ohne große Kosten an-
bringen; besonders empfiehlt es sich,
bei Neubauten gleich darauf Rück-
sicht zu nehmen. Zugleich mache
ich bekannt, daß im Berliner Hof
hier selbst im Speisesaal diese neue
Heizmethode eingerichtet ist und
kann solche von Reflectanten besich-
tigt werden.
Wilhelmshaven, 8. Dec. 1881.
Th. Berlow,
Töpfermeister.

Hierdurch bestätige ich die Rich-
tigkeit des Obigen und kann die
neue Methode nur empfehlen.
Albert Thomas.
Tiarks Hôtel.
Heute **Donnerstag u. f. T.**
Anstich und Ausschank von
Münchener Kindlbräu.
Dieses schöne Bier, zum ersten
Male am hiesigen Plage, halte da-
her festens empfohlen und lade zur
regem Theilnahme ein, wobei ich be-
merke, daß die Qualität dadurch
festgestellt, daß am ersten Tage des
Bundeschießens in München im
Schützenzelt allein 13,200 Liter
consumirt wurden.
Hochachtungsvoll
Johann Tiarks.

Weihnachts-Arbeiten
erbitte, um solche rechtzeitig fertig
stellen zu können, möglichst bald.
Johann Focken,
Buchbinder.

Den geehrten Bewohnern von
Belfort und Umgegend die ergebene
Anzeige, daß ich mit dem heutigen
Tage eine
Weihnachts-Ausstellung
von **Marzipan und Zucker-
waaren** nebst eigenem Fabrikat
eröffnet habe.
J. D. Stoll, Belfort.

T h e e
1/10 Pfd. 20 Pf.
C. S. Bredehorn,
Neuheppens, Neustraße 7.

Magdebg. Sauerkohl
und **Schnittbohnen**
empfiehlt in seiner Waare
Neubremen. **Paul Vater.**
Die feinsten geräucherten
K i e l e r
Lachs-Bückinge
sowie **geräucherte Aale**
sind stets in frischer Waare zu
haben bei
B. Görs, Wilhelmstr. 2.

G e s u c h t
ein Mädchen, welches im Haushalt
erfahren ist. Ohne gute Zeugnisse
braucht sich keine zu melden. Zu
erfragen in der Exp. d. Bl.

An die Herren Geschäftsleute
und **Inferenten.**
Die rechtzeitige tägliche Ausgabe unseres „Wilhelmshavener
Tageblattes“ nicht zu beeinträchtigen, richten wir an alle Geschäfts-
leute und sonstige Inferenten die dringende Bitte, uns nament-
lich jetzt vor der Weihnachtszeit die **für den laufenden Tag**
bestimmten Inferate bis spätestens **Nachmittags 2 1/2 Uhr**
zugehen zu lassen.
Zugleich heben wir hervor, daß das „Wilhelmshavener
Tageblatt“ in seiner Verbreitung unausgesetzt vorgeschritten ist
und **nachweislich** allein im **preussischen Jadegebiet** bereits

2400 Abonnenten
zählt. Diese für ein Localblatt ganz ungewöhnlich hohe
Anzahl auf nur beschränktem Raum bietet die **sicherste**
Bürgschaft für vollständigsten Erfolg aller Ankündi-
gungen, da das Blatt thatsächlich in **alle Kreise** gelangt.
Beilagen zum Blatt werden angefertigt und billigt berechnet.
Die Expedition des „Wilhelmshavener Tageblattes“.

Mäntel.
Eine große Auswahl von **Winter- und Regenmänteln**, für
Damen und Kinder passend, ist wieder eingetroffen und empfehle die-
selben zu sehr billigen Preisen, um schnell damit zu räumen.
A. Linde.

Friedr. Büttner,
Koonstraße 83,
Juwelier, Gold- u. Silberarbeiter,
empfiehlt zu **passenden Festgeschenken** sein durch neue
Zuwendungen bedeutend vergrößertes Lager von **Medaillons, Broches,**
**Garnituren, goldene Herren- und Damenketten, Kinder-
ohrringe, Garnituren Knöpfe,** sowie eine große Auswahl von
Silberwaaren.
Ferner empfehle goldene **Haarkettenbeschlüge** in schöner
Auswahl.
Das **Flechten der Haarketten** wird gleichzeitig mit über-
nommen und billig ausgeführt.
Altes Gold und Silber wird im Umtausch hoch angerechnet.

Am heutigen Tage eröffnete ich eine
Kohlen-, Torf- und Holz-Handlung
und halte solche bei billiger Preisstellung und
reeller Bedienung bestens empfohlen.
Neuheppens, den 1. December 1881.
H. Unruh.

Platina-Räucherlampen
in eleganter Ausstattung empfiehlt als passende Weihnachte-
geschenke die **Drogenhandlung, Bismarckstraße 13.**

C. G. Baars
Delicatessen-Handlung in Oldenburg
empfiehlt: **frisches Rehwild**, in ganzen Stücken und
zerlegt, **Wildschweins-Kopf, -Keule und -Carree,**
fette Capannen, Enten, Puten u.
An **Fischen:** fr. **Lachs, Steinbutt, Seezungen,**
Sandart, lebende holsteinische Karpfen, Schlei,
Hecht und Aale.

1000 St. Correspondenz-Couvert
in verschiedenen Farben, mit Firmadruk,
liefert sofort zu **5,50 Mark** die
Buchdruckerei von Th. Süss,
Rothes Schloß.

für Familien und Lesecirclen, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.
Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Theater in Wilhelmshaven.
Im **Kaisersaal.**
Freitag, den 9. Dec. 1881:
Der Compagnon.
Luftspiel in 4 Acten von Adolph
L'Arronge.
Kasseneröffnung 7 Uhr.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Die Direction: **G. Adolph.**

Tiarks Weinkeller.
Sonnabend, den 10. December,
Abends 8 Uhr:
Sextett-Concert
von Mitgliedern der Marine-Capelle.
Entree frei.
Hierzu ladet ergebenst ein
C. A. Werner.

„Un.“
Sonnabend, den 10. d. Mts.:
Generalversammlung.
Reisekoffer
in großer Auswahl empfiehlt
C. S. Franke.

Feinste Messina-Apfelsinen
sowie
**große Jerusalem Gebirgs-
Apfelsinen,**
Nüsse, Aepfel
in großer Auswahl empfiehlt zu
billigstem Preise
B. Görs, Wilhelmstr. 2.

Goldfäderschuhe
empfehlen und empfiehlt
J. G. Gebrels.
Sehr schöne **blafrothe** sowie
schöne weiße
Kartoffeln
empfiehlt
B. Wilken.

Pflaumenmus
empfiehlt pro Pfund 30 Pf.
Neubremen. **Paul Vater.**
Empfehle große und kleine
Weihnachts-Bäume.
A. Sjuts, Etiaß.

Honig
pr. Pfund 50 Pf. empfiehlt
C. S. Bredehorn,
Neuheppens, Neustraße 7.
Schnur u. Quasten
zu **Stickereien** und **Tisch-
decken** empfiehlt
C. S. Franke.

Sonntag, den 11. Dec.:
Kartoffelpuffer.
R. Krey, Alteinr. 10.
Hajenfelle
werden zu höchsten Preisen gekauft.
Weinberg.

Oldenburgerstraße 4: **freund-
liche Zimmer,** mit, auch
ohne **Möbel.**
G e s u c h t
zum 1. Januar ein Fräulein zur
Stütze der Hausfrau und zur Aus-
hilfe im Laden. Nähere Auskunft
ertheilt die Exp. d. Bl.